

Die transformative Kraft des Evangeliums

Impulsvortrag Dr. Heinrich Christian Rust CCD 15.Juni 2021

Das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in Kraft. (1 Korinther 4,20)

Ich schäme mich nicht des Evangeliums, denn es ist Gottes Kraft. (Römer 1,16)

Alles aber kommt von Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Christus und uns den Dienst der Versöhnung gegeben hat, nämlich dass Gott in Christus war und die Welt mich sich selbst versöhnte, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnete und in uns das Wort von der Versöhnung gelegt hat. (2 Korinther 5,18-19)

1 Der Ruf zur Einheit und der Aufbruch der Transformation

Der Christliche Convent Deutschland (CCD) ist hervorgegangen aus einem Ruf zur Einheit im Leib Christi. Die bewährten und guten ökumenischen Netzwerke (z.B. Aek, ÖRK, DEA), sollen dadurch gestärkt und geweitet werden. Doch warum? Es geht keineswegs um eine Missachtung dieser bestehenden Netzwerke und Koalitionen, sondern um eine Stärkung und Unterstützung der Kraft des Versöhnungsgeschehen in der Christenheit und in dieser Welt.

Warum ist dieser Ruf nach der Einheit der Christen so wichtig? Alle Kirchen und Konfessionsverbände haben nach dem Motto „Ecclesia semper reformanda“ seit vielen Jahren Reform- und Erneuerungsprozesse eingeleitet. Allzu häufig haben sich die guten Ansätze, z.B. des II. Vatikanums oder vergleichbare Prozesse wie der Zukunftswerkstatt der EKD in den protestantischen Kirchen, nur zaghaft durchsetzen können, wenn überhaupt. Womöglich liegt es daran, dass wir uns dabei zu sehr auf strukturelle Fragen konzentriert haben. Eine Rückbesinnung auf das Evangelium selbst, das uns ja allen anvertraut ist, ist meines Erachtens dabei zu kurz gekommen. Gleichwohl geht es um Strukturreformen, um neue Denkhorizonte in ethischen und theologischen Fragen. Doch es braucht meines Erachtens nicht nur Reformen der Kirche, denn wir sind Zeitgenossen eines globalen Epochenwandels.

Um diese tiefgreifenden, alle Gesellschaftsebenen umfassenden Wandlungen neu ins Bewusstsein zu bringen, haben wir im CCD nicht nur prophetische Impulse bedacht, die auf Herausforderungen, Erschütterungen und grundlegende Verwandlungen hinwiesen, sondern ebenso die Weck- und Warnrufe der Wissenschaften, der Ökonomen, Soziologen und Klimaforscher gehört. Dieser epochale Umbruch wird seit einigen Jahren vielfach als „Transformation“ (lat. transformare- umwandeln) bezeichnet.¹ Eine derartige epochale Transformation erfasst alle Ebenen des Lebens auf diesem Planeten. Es geht dabei nicht nur um eine Kirche, die sich neu auf diese Umbrüche einstellt oder sie mit einigen klugen Apellen und Zielvorgaben begleitet. Schon im Jahr 2011 mahnte der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) anlässlich des ökologischen und damit verbundenen ökonomischen Wandels in seinem Hauptgutachten „Welt im Wandel- Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“ zu einer Neuorientierung des gesamten Gemeinwesens. Es gibt inzwischen eine transformatorische Wissenschaft, die helfen kann, die einzelnen Forschungsansätze (interdisziplinär neu zu bedenken. Denn die Transformation geht rasant voran. Wenn sie nicht gestaltet wird, so reißt sie uns fort. Es geht um eine „Transformation by design oder desaster“ (Harald Welzer).

2 Der Beitrag der Zivilgesellschaften und der christlichen Kirchen

Ich gehe davon aus, dass alle Christ:innen in allen Kirchen, Bewegungen, Werken und Organisationen von Gottes Geist auf den Plan gerufen werden, um diese globale Transformation mitzugestalten, um die Kraft des Evangeliums, die Kraft der Versöhnung zu vermitteln. Aber wir erkennen ebenso eine Ambivalenz: Zum einen wächst das Bewusstsein, dass Appelle, gute politische Ziele und Programme, hoffnungsvolle Projekte allein nicht ausreichen. Der Sozialphilosoph Hans Joas weist nachdrücklich darauf hin, dass eine Neubesinnung auf die „Macht des Heiligen“ in einem solchen Transformationsgeschehen notwendig ist.² Diese globale Transformation wird sich ohne eine Relation zu Gott- bzw. zur Spiritualität- im Aktionismus, im menschlichen Egozentrismus verlieren. Der Wille und die Politik zur Veränderung allein reichen nicht aus. Es braucht ein Zukunftsnarrativ, es braucht Hoffnung, es braucht spirituelle Kraft, Dynamik und Energie, die erkannt wird und einfließen soll. Es braucht die aktive Mitgestaltung der Zivilgesellschaft und der christlichen Kirchen.³

Andrerseits wird die Kirche kaum noch als Ansprechpartnerin, als hoffnungsstiftende Größe im Ringen um eine gestaltete Transformation gefragt und gehört. Vielleicht, weil sie zu sehr mit sich selbst beschäftigt ist. Wenn schon wir selbst häufig unter der Zersplitterung des Leibes Christi leiden und das Tischtuch am Tisch des Herrn von uns immer noch zerrissen wird, wie muss es dann wohl dem dreieinen Gott gehen? Kennen wir diesen Schmerz Gottes, seine Wehen, die den Lauf der Weltgeschichte begleiten?

Versöhnte Einheit der Christen ist kein Luxus, sondern überlebenswichtig. Die Salz- und Lichtkraft des Evangeliums will alle Welt erfassen und nicht nur diejenigen, die der Auffassung sind, dass die Wahrheit allein bei ihnen zuhause ist. Transformation geschieht weltweit und sie betrifft die gesamte Menschheit, die gesamte Schöpfung (Mk 16,15). Um eine solche epochale Wandlung mitgestalten zu können, benötigen wir eine vom Geist Gottes geprägte Kommunikationskompetenz. Diese ist nicht nur in einer Sprachfähigkeit zu sehen. Wir kommunizieren mit unserem Bewusstsein, unseren Handlungen und Verweigerungen, mit unserer gesamten Existenz.

3 Vom ökumenischen Dialog lernen: Vom Dialog zum Pilgerweg

Aus dem ökumenischen Dialog der vergangenen 70 Jahre können wir als CCD sehr viel lernen. Im Übergang zu dieser neuen Epoche des Lebens, in dieser Transformationszeit, haben wir als Christenheit nicht nur ein neues Bewusstsein für die umfassende Missio Dei- diese transformative Kraft- bekommen, sondern wir haben ebenso eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes, der Gaben des Heiligen Geistes erlebt. Gott hat eine Zukunft für seine Kirche und für seine Welt. Er hat diese Welt nicht aufgegeben!

Was können wir aus dem ökumenischen Dialog lernen? Der ökumenische Weg begann mit dem, was wir vergleichende Ekklesiologie nennen. Man lernte sich gegenseitig kennen, in der Hoffnung ein besseres Verständnis divergierender Ansichten zu bekommen. Dabei entdeckte man, dass die traditionellen Unterscheidungslehren nicht als kirchentrennend anzusehen sind. Doch schon beim ÖRK in Lund 1952 ging man von der vergleichenden Ekklesiologie zu einer christologischen Ekklesiologie über und formulierte: *Es hat sich gezeigt, dass wir einander näherkommen, indem wir Christus näherkommen.*⁴ Ebenso haben wir im CCD formuliert: Die Mitte ist in Christus selbst gegeben. Wer bei Christus verankert ist, wird aber auch ebenso in

seiner Mission verankert sein und zur Kirche des kommenden Reiches Gottes werden. Seit 1968 (Uppsala) prägen Ausdrücke wie Verheißung, Hoffnung und Vorwegnahme die ökumenischen Erklärungen: *Im Vertrauen auf Gottes erneuernde Kraft rufen wir euch auf: Beteiligt euch an dieser Vorwegnahme des Reiches Gottes und lasst schon etwas von der Neuschöpfung sichtbar werden.* Es wurde deutlich, dass nicht die Kirche die Mission treibt, sondern die Mission die Kirche. Seit den 70er Jahren kam es aber dann zu einer Kluft zwischen sogg. evangelikalen und anderen Christen. So entstand die Lausanner Bewegung, welche die Aufmerksamkeit auf die Dringlichkeit der Evangelisation lenkte. Doch inzwischen ist auch diese Kluft nicht mehr gegeben, wie die weiteren weltweiten Missionskonferenzen deutlich machen. Ein weiterer Akzent wurde deutlich, dass die globale Transformation auch den Dialog mit anderen Religionen notwendig macht. Dabei geht es keineswegs um die Aufkündigung eigener christlich-spezifischer Glaubensüberzeugungen, sondern um ein von Respekt gekennzeichnetes Miteinander der Menschen auf diesem Planeten⁵. -Schließlich sei darauf hingewiesen, dass die letzten weltweiten ökumenischen Kongresse die Trinität und den Heiligen Geist neu betont haben. Dahinter steht das Bewusstsein, das ohne die Kraft des Heiligen Geistes alle Dokumente und Missionsabsichten in den Schubladen der eigenen Überzeugungen verstauben. Ausschlaggebend war das in Busan (2013) verabschiedete Dokument: *Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten (Together towards Life: Mission and Evangelism in Changing Landscaps- TTL).* Schließlich wurde deutlich, dass wir konkrete Pilgerwege zueinander gehen müssen. Wir lernen voneinander, wir brauchen einander, wir leiden miteinander und wir feiern das Leben aus Gott miteinander. Schließlich verweist das Thema des Weltmissionskonferenz 2018 (Tansania) auf die Relevanz des Heiligen Geistes in einem Transformationsprozess „Moving in the Spirit: Called to transforming Discipleship“.⁶

4 Transformation und Spiritualität

Die gestaltende Kraft des Evangeliums in der gegenwärtigen Großen Transformation wird verankert sein in einer jeweiligen spirituellen Erfahrung der Akteur:innen. Schon Karl Rahner wies 1966 in einer prophetischen Einschätzung darauf hin, wenn es heißt: *„Der Fromme von morgen wird ein Mystiker sein, einer der etwas erfahren hat.“*⁷ Frömmigkeit, Spiritualität ist nicht etwa nur auf Fragen der Liturgie oder der Gottesdienstgestaltung oder der Gebete zu begrenzen. Sie ereignet sich in einer Compassion, einer tiefgreifenden und tiefbewegenden Sicht und Kraft zur Mitgestaltung. Sie befähigt zu einer Ichlosigkeit, Besitzlosigkeit und Gewaltlosigkeit.⁸ Sie bringt Hoffnung zur Handlung und kennzeichnet christlichen Glauben im 21. Jahrhundert.⁹ Deshalb ist es wichtig, dass wir eine ökumenisch-christliche Spiritualität verstärkt aufnehmen und die Schätze der Kirchengeschichte dabei nicht außer Acht lassen. Der CCD kann ein Reallabor werden, um gemeinsam eine ökumenische Spiritualität zu erkennen und zu praktizieren.

5 Hoffungsdimensionen auf allen gesellschaftlichen Ebenen

In der Transformationsforschung werden 3 Gesellschafts- bzw. Lebensebenen unterschieden: Die Mikroebene konzentriert sich auf das Individuum und seine persönlichen Bezüge. Die Mesoebene umfasst alle organisatorischen und institutionellen Einbindungen in Gruppen und Verbindungen. Hier sind nicht nur Parteien und Vereine und Bürgerinitiativen angesiedelt, sondern auch die christlichen lokalen Gemeinden, die Kirchen. Schließlich weitet sich der Blick auf die Makroebene der Transformation, die alle Gesellschaftsbereiche weltweit umfasst. Diese Ebenen stehen in einer wechselseitigen Beziehung.¹⁰ Das Christsein begrenzt sich nicht nur auf die persönliche Erneuerung oder auf die Gemeinde Jesu, sondern das Reich Gottes umfasst alle Bereiche, es ist weltweit. Hier haben viele westliche Kirchen und Konfessionsverbände sicher neu hinzuschauen. Schon Dietrich Bonhoeffer beklagte die Erdvergessenheit und die mangelnde theologische Sicht für die Welt, die sich u.a. darin äußerte, dass es eine Überbetonung der Soteriologie, der Erlösungslehre gab. Er war bekanntlich auch kein Freund der sog. Zwei-Reiche-Lehre Martin Luthers. Von unseren orthodoxen Glaubensgeschwistern können wir ebenfalls lernen, die durch ihre Lehre von der umfassenden Theosis, der Einwohnung Gottes in Mensch und Schöpfung ausgehen und den kosmischen Christus, den Weltenherrscher vor Augen haben.¹¹

Ich will uns einige Akzente aufzeigen, wo diese transformative Kraft des Evangeliums in den drei Ebenen der Transformation seine Licht- und Salzkraft erweisen kann und zur Sprache gebracht werden kann.

4

5.1 Die transformative Kraft des Evangeliums auf der persönlichen Mikroebene

Ingeborg Gabriel zeigt auf, dass alles Nachdenken über die Große Transformation zu der Frage nach einem neuen Menschen führt: *Der Ruf nach einer ökologischen Reformation ist vor allem auch der Ruf nach einem neuen Menschen... Das neue Sein des Christen in Christus soll die Welt und den gesamten Kosmos verwandeln und in die vom Menschen ausgehende Erneuerung hineinnehmen. Die Umgestaltung der Welt geht demnach vom Einzelnen aus.*¹² Neue Systeme führen nicht zu einem neuen Menschen. Wie bildet sich der neue Mensch, die neue Schöpfung, der Christumensch. Es geht nicht nur um eine geistliche Neugeburt durch Wasser und Geist, sondern um eine radikale Nachfolge und Hingabe. Es geht um ein Leben aus der Kraft des Heiligen Geistes. Dieser Geist Gottes führt uns immer – gerade auch in Zeiten der Transformation, der epochalen Um- und Aufbrüche, in eine Metamorphose, eine Verwandlung. Wir werden nicht in eine Verwandlung kommen, wenn wir auf die Nöte und drängenden Krisen dieser Welt starren, sondern indem wir uns innerlich verankern beim Anschauen des dreieinen Gottes. Wir werden verwandelt in sein Bild (2 Kor 3,18). Dabei geht es auch um Lernprozesse. Jesus sagt: *Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig* (Mt 11,29). Als Christ:innen bringen wir diese Kraft des neuen Menschen ein.

Wir definieren uns nicht über primär über unsere sozialen oder sexuellen Identitäten, sondern über unsere Gotteskindschaft (Gal 3,28). Wir sind mit Gott und auch mit uns versöhnt und somit auch freigesetzt für das Teilen unseres Lebens. Menschen der Zukunft sind geprägt von

Demut, von einer Sanftmut, die nicht mit verbaler Gewalt und gar spirituellem Missbrauch einhergeht. Wir begegnen jedem Menschen unter dem Vorzeichen des Kreuzes, der Erlösung. Wir haben eine Gesinnung Christi, die geprägt ist von der Kenosis, der Hingabe, Weggabe (Phil 2,5ff Wir sind Menschen des Verzichtes des Teilens. Wir definieren uns nicht über unseren Besitz. Wir sind Influencer mit Leib und Seele (Jh 7,38). Das „Markenzeichen“ der Christen ist durch die Liebe gekennzeichnet, die durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgeschüttet ist (Röm 5,5). Es geht um die Liebe zwischen Gott und dem Einzelnen, um die Liebe zu mir selbst und zu jedem anderen Menschen und Mitgeschöpf. Wer nur sich selbst liebt, nur seine Familie, seine Kirche, seine Berufung, der hat nichts verstanden von diesem Christus. Die Liebe überschreitet Grenzen. Ich spreche von der Feindesliebe (Mt 5,43-48). Wir leben in dem Bewusstsein, dass jedes Leben von Gott wertgeschätzt ist und würdig ist. Christsein verliert sich nicht in ethischen Rechthabereien oder Streitgesprächen, sondern es ist verankert in einer Wahrheit, die uns in der Person Jesus selber einwohnt.

5.2 Die transformative Kraft des Evangeliums in der Mesoebene

Das Evangelium führt zu einer Versöhnung und zu Gemeinschaft. Es vermittelt eine Sicht für den Nächsten und eine Sicht für die ganze Welt. Zu sehr haben wir „die Taube des Heiligen Geistes“ in unsere eigenen kirchlichen Traditionen und Gewohnheiten einsperren wollen. Wenn wir als Christen hochmütig auftreten und ständig betonen, dass wir „den Unterschied“ machen, so tragen wir nicht viel dazu bei, dass Menschen sich uns anvertrauen, dass wir von anderen lernen. Wir betonen den Kontrast und nicht die Solidarität der von Gott geliebten Menschen. Paulus mahnt dazu, dass wir einander annehmen, so wie Christus uns angenommen hat (Römer 15,7).

Die meisten Kirchen, Freikirchen und auch die neueren Gemeindebildungen sind veranstaltungsorientiert. Wieviel Wert legen wir auf gute Gottesdienste, auf einladende Veranstaltungen. Aber es gilt, in einer missionalen Existenz das Leben zu teilen. So gehe ich davon aus, dass beziehungsvalente Kirchenformate in Zukunft immer mehr an Bedeutung gewinnen werden, z.B. kommunitär geprägte Lebensgemeinschaften, generations- und nationsübergreifende Gemeinschaften und Gemeinden. Es wird flexible Koalitionen geben, die nicht bis zur Wiederkunft Jesu bestehen müssen. Zudem ist die Gemeinde der Zukunft geprägt von dem Wissen, dass wir in einer neuen Wirklichkeits- und Geschichtssicht leben. Ich spreche vom Reich Gottes. Es geht nicht ausschließlich um unsere Gemeinden und unsere Berufungen, sondern wir sind allem voran ausgerichtet auf das Reich Gottes und auf seine Gerechtigkeit (Mt 6,33). Die leidliche Frage, ob die Evangelisation nicht wichtiger sei als andere Ausdrucksweisen des Dienstes der Versöhnung, halte ich für überflüssig. Jahrzehnte haben wir damit zugebracht, um uns neu zu verdeutlichen, dass die Missio Dei nicht trennbar ist.

5.3 Die transformatorische Kraft auf der Markoebene

Welche Zukunftserwartung haben wir für diese Welt, diese Erde? Hier kommt die eschatologische Sicht neu in den Blick. Ja, wir erwarten nicht ein Schrumpfen des Reiches Gottes, bei dem sich am Ende die Christenheit in Höhlen verkriecht und auf das Ende wartet. Gott der Schöpfer hat nie aufgehört zu schöpfen. Die die Vollendung einer neuen Schöpfung von Himmel und Erde stehen am Ende, dann wenn Christus sein Reich dem Vater übergeben

wird (1 Kor 15,28). Der dreieine Gott wird alles in allem sein. Ja, gemeinsam mit unseren jüdischen Freunden dürfen wir uns auf eine besondere messianische Zeit hier auf der Erde freuen. Ich spreche von Chiliasmus, von diesem Tausendjährigen Reich, das uns nur andeutungsweise aufleuchtet (Offb 20).¹³ Ich erwarte diese Zeit hier auf der Erde, bevor Himmel und Erde neu geschaffen werden. Schon Karl Barth verwies auf die hohe Bedeutung des Chiliasmus für die christliche Ethik, wenn es heißt: *Ohne Chiliasmus und wenn es auch nur ein Quäntchen wäre, keine Ethik.*¹⁴

Nun, haben wir hier sicher unterschiedliche Einschätzungen, aber am Ende der Zeit steht nicht der Untergang, sondern der neue Himmel und die neue Erde (Offb. 21,1f). In der Zwischenzeit erleben wir, dass das Reich Gottes gepaart ist mit Leiden und Leidenschaften. Diese Hoffnungsperspektive wird in der Transformation neu aufleuchten. Sie ist keine Utopie, denn wir haben hier und jetzt schon eine Anzahlung der neuen Welt bekommen durch die Gabe des Heiligen Geistes.

Auf dem Weg dahin werden wir Zeichen setzen und uns einbringen. Wir werden den Dialog und die Zusammenarbeit suchen und fördern mit allen, die im Sinn der Subsistenz¹⁵ (lat. subsistentia- Bestand erhaltend und Vielfalt fördernd) mit uns unterwegs sind. Dabei sollten wir die influence Wirkung von zukunftsweisenden Ideen und Projekten Einzelner und lokaler Gemeinden nicht zu gering einschätzen. Wir brauchen eine „intelligente Spiritualität“ (Leonardo Boff), die sich einbringt in alle. Ich erwarte eine Zukunft, in der wir als Christen versöhnt miteinander Zeichen setzen, uns gegenseitig unterstützen und auch zu Wort melden oder uns verweigern, wenn es um den Erhalt gerechter Strukturen geht.

Christus hat die Welt mit sich versöhnt (Kolosser 1,20) und wir haben den Dienst der Versöhnung durch das Evangelium nicht nur in Worte zu fassen, sondern mit allen unseren Möglichkeiten zu verkörpern. Das wollen wir glaubhaft und authentisch in der Einheit der Christenheit bezeugen in dieser Zeit der Transformation.

Anmerkungen

- 1 Ich verweise auf folgende Literatur: Kollmorgen, Raj (Hg.): Transformation als Typ sozialen Wandels (2005); Faix, Tobias/ Reimer, Johannes, Brecht, Volker (Hg.): Die Welt verändern. Grundfragen einer Theologie der Transformation (2009); Sommer, Bernd /Welzer Harald : Transformationsdesign. Wege in eine zukunftsfähige Moderne (2014); Schneidewand, Uwe: Die große Transformation. Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels (2018)Faix, Tobias/ Künkler, Tobias: Handbuch Transformation. Ein Schlüssel zum Wandel von Kirche und Gesellschaft (2021).
- 2 Joas, Hans: Die Macht des Heiligen. Eine Alternative zur Geschichte von der Entzauberung (2017)
- 3 Schneidwind, Uwe: Die Rolle der Zivilgesellschaft im 21. Jahrhundert. Taktgeber der großen Transformation. In: Faix, Tobias/ Künkler, Tobias (Hg.): Aa0. S.39-45.
- 4 Zitiert nach: Lange, Ernst:Die ökumenische Utopie oder: Was bewegt die ökumenische Bewegung? S.45 (1972).
- 5 Das bedeutende Dokument „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt von 2011, wurde vom Ökumenischen Rat der Kirchen, dem Vatikan (Päpstlicher Rat für den interreligiösen Dialog) und der Weltweiten Evangelischen Allianz aufgenommen.
- 6 Einen guten Überblick vermittelt Friedemann Eißler : Mission als Thema der evangelischen in den letzten zwanzig Jahren. In: Eißler, Friedemann/ Funkschmidt, Kai (Hg.): Missionsverzicht? Mission, interreligiöser Dialog und gesellschaftlicher Frieden. EZW-Texte 248 (2017).
- 7 Rahner, Karl: Schriften zur Theologie Bd. VII. S. 11f. (1966).
- 8 Sölle, Dorothee: Mystik und Widerstand (1997)
- 9 Zink, Jörg: Die Urkraft des Heiligen. Christlicher Glaube im 21. Jahrhundert. (2003).
- 10 Siehe dazu: Faix, Tobias; Reimer, Johannes, Brecht, Volker (Hg.): Die Welt verändern. Aa0. S.11-12.
- 11 Dazu: Munteanu, Daniel: Schöpfungsspiritualität als kosmische Liturgie. In: Voges, Stefan: Schöpfungsglaube heute. S. 113-126 (2020).
- 12 Gabriel, Ingeborg: Die Ökologie als Frage nach dem neuen Menschen. In: Biehl, Michael, Kappes, Bernd/ Wartenburg-Potter, Bärbel: Grüne Reformation. Ökologische Theologie. S. 83-108 (2017).
- 13 Siehe dazu: Moltmann, Jürgen: Die Geburt der Neuzeit aus dem Geist chiliastischer Theologie. In: Ders. : Hoffen und Denken. Beiträge zur Zukunft der Theologie. S.111-150.
- 14 Barth, Karl: Das Wort Gottes und die Theologie. S. 130 (1929).#
- 15 Siehe: Geiko Müller-Fahrenholz:Stichwort Subsistenz-Merkmale einer ökodomischen Ethik.In: Ders.: Heimat Erde. Christliche Spiritualität unter endzeitlichen Lebensbedingungen. S. 152-167 (2013).